

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 29

Artikel: Der bewaffnete Friede auf der Pariser Weltausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 29.

Basel, 20. Juli.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Der bewaffnete Friede auf der Pariser Weltausstellung. (Forts.) — Die Schlacht von Arbedo 1422. — H. Pöllmann: Beitrag zur ältesten Geschichte des Kosakenthums. — Dr. Ravenet: La vie du soldat. — Koepfel: Der Rekrut. — Eidgenossenschaft: Botschaft des Bundesrathes betreffend Einführung neuer Handfeuerwaffen. (Schluss.) Die militärische Sicherung des Gotthard. Unfälle von Bundesangestellten. Militärstrafergerichtsordnung. Neutralität der Schweiz in ihrer heutigen Auffassung. Beschimpfung militärischer Schildwachen. Untersuchung wegen der Tödtung des Wachtmeisters Leiser. Militärliteratur. Schweiz. Offiziersfest in Bern 1889. Programm für das schweiz. Kadettenfest in Aarau 1889. St. Gallen: Ausschreibung. — Ausland: Deutschland: Ein Distanzritt von Karlsruhe nach dem Haag. Oesterreich: Der dritte Theil des Dienstreglements. Frankreich: Manöver des VIII. Armeekorps. Dänemark: Heerwesen.

Der bewaffnete Friede auf der Pariser Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

Die Räume links vom Haupteingange sind für die Ausstellungen der Artillerie, des Genie und der Telegraphie, für die retrospektive Ausstellung, für die Geschichte der Artillerie und des Genie bestimmt. Hier gibt es des Interessanten und Anregenden in so reichem Masse, dass es oft Selbstüberwindung kostet, sich loszureissen, um nicht über dem Einzelnen das Ganze aus dem Auge zu verlieren.

Die im ersten Saale aufgestellten Apparate, die bestimmt sind, an den Geschützen die vorgeschriebenen Messungen und Proben vorzunehmen, haben wohl nur für den eigentlichen Fachmann, wie für den artilleristisch gebildeten Militär Interesse.

Im gleichen Saale befinden sich die Brückenmodelle des Geniekorps, die auch dem Laien reiche Augenweide bieten und gebührend bewundert werden. Alle Systeme sind vertreten: Militärische Brücken mit stehenden Unterlagen (Pfahlbrücken, Bockbrücken), mit schwimmenden Unterlagen (Fassbrücken, Flossbrücken, Schiffbrücken und Pontonbrücken), mit schwebender Unterlage (Seilbrücke); auch eine fliegende Brücke ist vorhanden. — Den Infanterie-Offizier werden speziell interessiren die verschiedenen Anordnungen von Uferbrücken (sogen. Laufbrücken) zur Ueberbrückung von Gräben, Schluchten, schmalen, aber tief eingeschnittenen Waldströmen, bei denen die Tragbalken der Brückendecke auf keiner andern Unterlage als auf den beiden Uferändern ruhen, sowie die

Nothbrücken, die mit Material konstruirt sind, wie es sich gerade an Ort und Stelle findet. An einer solch improvisirten, aus Faschinen und Rohholz erstellten Brücke mit Hängewerk muss man die französische Findigkeit bewundern. Die Genieschule von Grenoble, die sie ausgestellt hat, verdient dafür Anerkennung. — Besondere Aufmerksamkeit ist den interessanten Modellen einer grossen Bockbrücke und einer Seilhängebrücke des Kommandanten Gisclard (beide im zweiten Saale) zu widmen.

Im gleichen Saale hat die Genieschule von Arras (3. Genie-Regiment) ein Minensystem mit Kontreminen dargestellt, während die Genieschule von Montpellier den Sappenangriff gegen eine Festung in allen Details sehr anziehend zur Anschauung gebracht hat. Auch hier wird der Infanterist, wo er berufen ist, mitzuwirken, reiche Belehrung und grosse Anregung finden. Er übersieht mit einem Blick den Angriff gegen die Festungsfront, von der Eröffnung der Laufgräben bis zur Krönung des Glacis, und kann die Anlage der drei Parallelen und die dabei angewandten verschiedenen Sappenarten (die offene, die halbe, die ganze Sappe, die einfache, die doppelte, die bedeckte Sappe u. s. w.) studiren. Eine Viertelstunde vor diesem, der genannten Genieschule alle Ehre machenden Festungsangriffsmodell nützt dem Lernenden mehr, als stundenlanges Studium in Büchern und auf Plänen.

Ein grosses Modell einer kasemattirten Kaserne, wie verschiedene vom Geniekorps aufgenommene Photographien vervollständigen die Ausstellung in diesem Saale.

Der nächstfolgende kleinere (dritte) Saal enthält photographische wie teleskopische Apparate.

Wir verweisen auf einen solchen des Oberst Mangin (Linse von 0,60 m Durchmesser).

Der grosse (vierte) Saal ist hochinteressant. Wir sehen die Darstellung der Geschichte der Artillerie vor uns. Welcher Militär — und Militär ist ja heute mehr oder weniger ein Jeder — könnte an diesen, von ihren ersten Anfängen bis zur höchsten Entwicklung vorgeführten Massenmordinstrumenten theilnahmlos vorbeigehen, ohne nicht der historischen Momente zu gedenken, wo sie seit ihrer Existenz auf die Geschicke der Völker einen immer grösseren Einfluss übten, bis ihnen endlich Napoleon, der grosse Schlachtenkaiser, das die Entscheidung vorbereitende letzte Wort gab. — Frankreich hat von jeher seiner Artillerie die grösste Aufmerksamkeit zugewendet. Heute besitzt es eine der ersten, wenn nicht die erste Artillerie der Welt.

Beim Eintritt in den Saal erregt das reiche Geschützmaterial der früheren Jahrhunderte gerechtes Staunen. Wenn wir hier von den ausgestellten Kriegsmaschinen des Alterthums — die wir füglich bei Seite lassen können — abstrahiren, so beginnt die Sammlung mit Modellen jener Feuerrohre, deren sich die Franzosen 1340 bei Treport bedienten und mit deren Hülfe sie eine Landung der Engländer verhinderten. An dies unvollkommene Artilleriematerial des 14. Jahrhunderts schliesst sich das des 15. Jahrhunderts, und hier fesseln besonders den Blick des Schweizers einige Geschütze Karls des Kühnen, die der Burgunder Herzog 1476 in der Schlacht bei Grandson führte und die nach den in Neuveville existirenden Modellen rekonstruiert sind. All dies schwere und mangelhafte Material schwindet gegen Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem im Jahre 1668 die französische Artillerie durchweg eine militärische Organisation erhalten hatte. Ludwig XIV. gab dieser Waffe solchen Aufschwung, dass seine Artillerie für ein Muster galt und man an deren Entwicklung unaufhörlich arbeitete. Das beweisen die Modelle, System Vallière (Ordonnanz von 1732) und System Griboval (Ordonnanz von 1765).

Die ausgestellte Fahne der reitenden Artillerie der Napoleonischen Garde mit den Namen Vienne, Madrid, Milan, Moscou, Varsovie, Venise, Le Caire ist ein beredtes Zeichen der Liebe, welches der grösste Feldherr des Jahrhunderts seiner Artillerie entgegenbrachte. Mit Recht hat man daher in die Mitte des Geschützsaales die vortrefflich ausgeführte Marmorstatue des jungen Generals Bonaparte gestellt. Modelle der seit 1858 eingeführten gezogenen Kanonen, System La Hitte, sowie ein vollständiger Pontontrain führen die Darstellung der Geschichte der Artillerie bis auf die neueste Zeit.

An den Wänden hängen Porträts berühmter Artilleriegenerale und Förderer der Waffe, während in der Mitte an der Längswand das Hauptbild*), vom Baron Gros, (ein Prachtstück) Platz gefunden hat, darunter ein Marschallsstab mit Ehrendegen und Pistolen.

Die Lehre von den Festungen ist im sechsten Saale ganz vortrefflich veranschaulicht. Dem genialen Geiste Vaubans, dieses grossen Befestigers, ist hier mit Recht gehuldigt, obwohl seine Werke heute nun das Schicksal alles Irdischen theilen, denn die geänderten Umstände im Angriff der Festungen haben auch einer geänderten Anlage der Befestigungen gerufen. Vaubans dargestellte drei Befestigungsmanieren zeigen, dass das eigentliche Verdienst des französischen Ingenieurs darin bestand, die bei früheren Befestigungen zur Anwendung gelangten verschiedenen Grundsätze auf eine zweckmässige und praktische Weise zu kombiniren und der Eigenthümlichkeit der verschiedenen Terraingattungen anzupassen. Bei seiner vollendetsten (der dritten) Manier sehen wir zwei Hauptumfassungen: die innere, bestehend aus bastionirten Thürmen, die durch doppelt gebrochene Kurtinen verbunden sind, und die äussere, bestehend aus detachirten Bastionen, zwischen welchen sich die Grabenscheere befindet. Vor der Kurtine und Grabenscheere liegt ein Ravelin mit seinem Reduit, durch Kaponnieren mit dem äussern Hauptwalde zusammenhängend. Das Ganze ist von einem bedeckten Wege oder Glacis mit aus- oder eingehenden Waffenplätzen umgeben.

Selbstverständlich durfte auch die Darstellung des Systems Carnot nicht fehlen, nicht allein aus Deferenz für den jetzigen, sympathischen Präsidenten der Republik, sondern auch, weil sich aus diesem System die Detailformen der neueren Befestigungen fast sämmtlich entwickeln lassen. Der „Organisator des Sieges“ hatte wohl erkannt, dass die Fortschritte in der Technik der Waffen in der Befestigungskunst unmöglich unbeachtet bleiben konnten, und ging unverweilt ans Werk, die bislang üblichen, von Vauban und seinen Nachfolgern überlieferten Detailformen in der Befestigungsanlage zu ändern, obwohl er den Plan fasste, das Anklammern an Wall und Graben aufzugeben und die Entscheidung im offenen Felde zu suchen.

Das Geniekorps hat die Modelle von vier Festungen ausgestellt, darunter als bedeutendstes die Festung dritten Ranges Grenoble mit ihren Befestigungsanlagen vom Jahre 1848. Diese die Alpenlinie deckende Festung an der

*) Leider war es unmöglich, den Namen des Porträts in Erfahrung zu bringen; ein Katalog existirte Anfangs Juni noch nicht.

Isère, unmittelbar am Fusse der Alpen gelegen, sowie das fast uneinnehmbare Fort de l'Ecluse, an der Rhone unfern der Schweizergrenze, sind hochinteressante, stets umlagerte Darstellungen von Sperrplätzen, wie sie bei der Gebirgsvertheidigung zur Anwendung kommen. Laon mit seinen aus dem Jahre 1867 datirenden Befestigungen repräsentirt eine Festung vierten Ranges und Mont-Saint-Michel, auf einem Felsen am Kanal gelegen, den Typus eines starken Forts.

Für die grosse Masse der Neugierigen ist dieser Saal eine unerschöpfliche Fundgrube von interessanten Sehenswürdigkeiten. Nehmen wir einiges heraus.

Mit Saragossas Ruinen, am 20. Februar 1809, hat die französische Armee spanischem Heldenmuth, wie er nur selten in der Geschichte auftritt, ein ehrendes Denkmal gesetzt und der Jetztzeit ein Beispiel von Widerstand und Aufopferung vorgeführt, von welcher die neuere Geschichte kein Beispiel kennt. Wir dürfen hier wohl erwähnen — und wir thun es zu Ehren unserer spanischen Freunde, die uns in Paris so freundlich aufnahmen — dass 23 Tage fortwährend in Häusern und Gassen mit Erbitterung gekämpft und jeder verlorene Schritt nur mit Blutvergiessen bezeichnet wurde, wobei selbst die Leichen der Gefallenen sich zu neuen Schutzwehren anhäuften, bis entladene Minen noch grössere Verheerungen anrichteten. Bei der Uebergabe sah der unsterbliche Palafox die Schaar seiner Vertheidiger auf 9000 zusammengeschmolzen, während im Ganzen die Vertheidigung (inkl. der Einwohner) 54,000 Opfer gekostet hatte; 6000 davon waren noch unbegraben. Das war ein zweites spanisches Sagunt, in welchem Hannibal bei seinem Eindringen Niemand mehr fand; welches von unserm jungen Freunde — dem zu hoher Berühmtheit gelangten Bildhauer Querol — in einem idealen, ergreifenden, im Besitze der spanischen Regierung befindlichen Bildwerke gefeiert.

Was will diesen beredten Ruinen von Saragossa gegenüber bedeuten: der Angriff einer Festung älteren Systems im Winter mit Ersteigung der Mauer, oder der Sturm auf die Bresche, nachdem die Stadt in Brand geschossen, oder Angriff und Passage einer verschanzten Brücke? Spielereien, militärische Effektstücke, an denen die Menge sich weidlich ergötzt.

Dagegen wird der Kunstfreund die herrlichen Meisterwerke eines Horace Vernet (Porträt des Marschalls Vaillant), Gudin (der mit zwei Bildern vertreten ist), Meulen (Angriff von Lille 1667) u. A. m. bewundernd betrachten.

Der Wichtigkeit der Eisenbahnen für die moderne Kriegführung ist Rechnung getragen

durch die anschauliche Darstellung von Feld-eisenbahnanlagen und der vollständigen Einrichtung einer Ein- und Ausladestation.

Ausser den vorgenannten Gegenständen befinden sich noch in den unteren Räumen des Kriegspalastes ein gesatteltes und aufgeäumtes Pferd, eine Bespannung von zwei Pferden, ein Pferd mit Gabeldeichsel des Train des équipages, Maulthiere der Gebirgsartillerie mit Laffete und mit Geschützrohr, ein Maulthier mit Schanzzeug der Jägerbataillone, elektrische Apparate zur Entzündung von Minen, wie zur Erzeugung von Licht, optische Telegraphie, moderne Militärtelegraphie mit ihren verschiedenen Verfahrensarten u. A. m.

Endlich hat die Artillerie noch ein Atelier montirt, um dem Publikum die Zusammensetzung der Repetitionsgewehre zu zeigen. Es ist aber kein Lebel, welches der Waffenkontroleur und seine Gehülfen vor den Augen der erstaunten Zuschauer entstehen lässt, sondern nur ein vor der Adoption von 1886 erfundenes Modell, was ja für das neugierige Publikum auf eins herauskommt. Die Idee dieser Gewehrmonirungsstätte in Thätigkeit ist vorzüglich und findet allgemeinen Beifall.

Man sieht schon aus vorstehender Skizze, wie viel des Interessanten, nirgendswo vorher Gesehenen die unteren Räume der Ausstellung des Kriegsministeriums bieten und wie das Publikum Recht hat, ihr seine ganze, ungetheilte Gunst zuzuwenden.

Begeben wir uns jetzt in die oberen Räume, deren Besuch nicht minder interessant und anregend ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht von Arbedo 1422.

Der als Geschichtsforscher rühmlich bekannte Herr Dr. Theodor von Liebenau, Staatsarchivar des Kantons Luzern, hat die obgenannte Schlacht zum Gegenstand seines besondern Studiums gemacht und das Resultat seiner Forschungen in verschiedenen historischen Zeitschriften veröffentlicht. Es wird wesentlich sein Verdienst sein, wenn das Dunkel, welches die Ereignisse, die 1422 im Tessin stattfanden, umgiebt, aufgehellt und die Thatsachen, soviel es heutigen Tages noch möglich ist, festgestellt werden.

Unrichtig angebrachter Patriotismus hat die Niederlage der Eidgenossen bei Arbedo in späterer Zeit in eine Art Sieg verwandeln wollen. Die betreffenden Geschichtsschreiber haben dabei nicht bedacht, dass sie dadurch die Nachkommen der Eidgenossen, die bei Arbedo heldenmüthig gekämpft, der theuer erkauften Lehre verlustig machen.